

*Ekenberg Anders: Cur cantatur? Die Funktionen des liturgischen Gesanges nach den Autoren der Karolingerzeit, Stockholm: Almqvist & Wiksell International 1987, XXVI + 194 S., Kart. SEK 136.-.*

In seiner für die Veröffentlichung geringfügig bearbeiteten, 1985 der Theologischen Fakultät der Universität Uppsala vorgelegten Dissertation untersucht Vf. die Aussagen der Autoren der Karolingerzeit zu den Funktionen des liturgischen Gesanges. In sorgsamer Analyse erhebt Ekenberg den Quellenbefund zur Kirchenmusikauffassung jener musik- und liturgiegeschichtlich bedeutsamen Epoche (8./9. Jh.), in der sich — im Kontext der fränkischen Rezeption der römischen Liturgie und ihrer bislang vorwiegend mündlich tradierten Gesangsüberlieferung — der Übergang zur schriftlichen Fixierung und theoretischen Systematisierung des »cantus gregorianus« vollzog.

In einem ersten Kapitel über »das Frühmittelalterliche Liturgieverständnis« (S. 9–29) erörtert Vf. das Verhältnis von allegorischen (insbes. Amalar v. Metz) und nicht-allegorischen Aussagen in den frühmittelalterlichen Liturgieinterpretationen und klärt damit die hermeneutischen und methodischen Voraussetzungen für seine Untersuchung der Quellentexte: Eine Zusammenschau von allegorischen und nicht-allegorischen Erklärungen muß bei der Interpretation der ersteren die Prinzipien der *ma.* Qualitäten und Proprietätenallegorese (C. Meier, F. Ohly) berücksichtigen: Das Bezeichnende (hier der liturgische Gesang) wird aufgrund seiner »*proprietates*« (worunter auch die natürlichen Funktionen desselben fallen) zum Sinnträger für das Bezeichnete (geistig-spirituellem Gehalt). Mit diesem Deutungsgrundsatz können auch die — modern ausgedrückt — musik-anthropologischen Gesichtspunkte in der frühmittelalterlichen allegorischen Interpretation des liturgischen Gesanges in den Blick kommen.

Im ersten Hauptteil (S. 31–109) werden die Aussagen der Quellentexte (insbes. der Meßerklärungen) zu den Funktionen der einzelnen Meßgesänge in deren liturgischer Abfolge untersucht (Introitus, Kyrie, Gloria, Responsorium graduale), wobei jeweils auch die musikalische Ausführung der Gesänge erläutert wird. Der zweite Hauptteil (S. 111–188) behandelt »die Funktionen des liturgischen Gesanges« allgemein: Nach einer Erläuterung des häufig bei den Autoren begegnenden Deutungsmotivs für den Kirchengesang als »Davidischer Lobgesang« (Gesang ist Lobpreis Gottes) folgt eine eingehende Analyse dreier Texte (von Hrabanus Maurus, Smaragdus von St.-Mihiel, Aurelianus von Réôme), die eine allgemeine Sinn- und Funktionsbeschreibung des Kirchengesanges bieten. Schließlich legt Vf., die bisherigen Ergebnisse bündelnd, eine Synthese zur frühmittelalterlichen Auffassung von den Funktionen des Kirchengesanges vor: Gesang und Musik sind nach den Autoren der Karolingerzeit nicht autonom-isolierte Musikpflege innerhalb der liturgischen Handlung, sondern Element derselben mit integralen Funktionen: Sie schließen den Menschen auf, machen ihn empfänglich für den Vollzug des Heilsmysteriums in Wort und Sakrament, und sie intensivieren die Aneignung des Mysteriums (Instrumentale Funktionen, S. 153–164). Gesang und Musik verweisen den Menschen im Gottesdienst auf eine über das sinnlich Wahrnehmbare hinausgehende tiefere Wirklichkeit; sie sind eschatologisches Zeichen für das Hineingenommensein der Kirche in den ewigen himmlischen Lobgesang (Zeichenhafte Funktionen, S. 164–178). Schließlich drückt sich im Kirchengesang, besonders im Chorgesang, die Einheit (pax) der Christen aus. Immer wieder betonen die frühmittelalterlichen Autoren dabei, daß im liturgischen Gesang Stimme und Herz, Glaube und Leben zusammenklingen müssen (Expressive Funktionen, S. 178–188).

In wissenschaftlich sorgfältiger Erhebung des Quellenbefundes dürfte es Vf. gemäß seiner Zielsetzung gelungen sein, »ein vollständigeres und farbenreicheres Bild der kirchenmusikalischen Anschauungen der Karolingerzeit zu zeichnen, als dies bisher geschehen ist« (S. 189). Sprachlich klare und systematisch übersichtliche Darbietung des Stoffes zeichnen ferner Ekenbergs Untersuchung aus. Das Studium dieses wertvollen Beitrags zur Erforschung der Kirchenmusikauffassung und liturgischen Spiritualität des frühen MA kann sicherlich auch der gegenwärtigen Diskussion um die liturgiefunktionale Bestimmung von gottesdienstlicher Musik wichtige Impulse vermitteln.

M. Eham